

Carl Huter Leben und Werk

dargestellt von
Fritz Aerni

Carl-Huter-Verlag

Aerni 2010

Fritz Aerni • Carl Huter – Leben und Werk

Der Schriftsteller und Arzt Dr. med. Otto Julius Quehl schrieb 1899, Carl Huter sei »der größte Philosoph der Jetztzeit, der über ein eminentes Wissen verfügt, ja, der die Grundzüge unseres gesamten heutigen Wissens derart beherrscht, dass er bis in die kleinsten Schlupfwinkel einzelner Wissenschaften jedem Fachmann folgen kann und dabei zugleich wie ein schöpferischer Künstler ein neues Bild über die einzelnen Details einer bestimmten Materie zu entwerfen imstande ist, der aber auch die Gabe hat, alle einzelnen Bausteine der naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse sowie der philosophischen Deduktionen zu einem großen Gesamtbild zusammenzufassen, wodurch er, mit einer brillanten Redegabe ausgestattet, jeden Hörer zur Bewunderung mit sich fortreißt.«



Carl Huter um 1903.

Quehl stellte Carl Huter in die Reihe der größten Denker aller Zeiten, Pythagoras, Platon, Aristoteles, Leibniz, Kant, Fichte und Goethe, und er behauptete, er habe sie alle sowohl vom positiven Allgemeinwissen sowie auch in der Entdeckung ganz neuer Tatsachen und in der Lösung der schwersten wissenschaftlichen, ethischen und religiösen Probleme, endlich auch in der Schaffung einer ganz neuen Weltanschauung mit einer großartigen neuen Menschheitskultur bei weitem übertroffen.

Das vorliegende Werk gibt Einblick in das Leben und Denken des so gewürdigten Mannes. Es gibt Antwort auf die Fragen: Wer war dieser so hervorgehobene Carl Huter bei nüchterner Betrachtung? Wie war sein Lebensgang? Was war seine besondere wissenschaftliche und philosophische Leistung? Hat sein Werk die Wissenschaft, die Gesellschaft, das Geistesleben, gar die Politik des 20. Jahrhunderts beeinflusst?

Populär wurde Carl Huter vor allem als Begründer der Naturell-Lehre und der Psychophysiognomik. Sein Werk als geniale wissenschaftliche und philosophische Persönlichkeit, gewissermaßen als Kritiker und Reformator des modernen Lebens jedoch trug ihm viel Missverständnis, Kampf und Ablehnung ein. In der Folge wurde es unterdrückt. In dem vorliegenden Werk werden alle Aspekte des Lebens und Werkes von Carl Huter gewürdigt.

Fritz Aerni

Fritz Aerni

Carl Huter

Leben und Werk

Selbstzeugnisse und Dokumente

2., wesentlich veränderte und erweiterte Auflage

Carl-Huter-Verlag
2011

Umschlaggestaltung unter Verwendung eines Aquarells von Christoph Aerni, hergestellt nach einer Fotografie aus dem Jahre 1905 im November 2010.

ISBN 978-3-03741-123-0

Das vorliegende Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Verlag und Autor behalten sich alle Rechte vor.

© Fritz Aerni Zürich, 2011
Carl-Huter-Verlag GmbH, Ohm-Str. 14, CH 8050 Zürich

www.carl-huter.ch

Inhaltsverzeichnis

0	Verzeichnis der Abkürzungen	10	Das biomechanische Korrespondenzgesetz	87
1	Vorwort	13	Das biochemische Korrespondenzgesetz	89
2	Zur Einleitung: Carl Huter und die Huter'schen Lehren	19	Das psychische Korrespondenzgesetz	90
3	Kindheit und Jugend, 1861-1876	25	Die Veröffentlichung des psychophysiognomischen Grundgesetzes und der Korrespondenzgesetze	90
	Die Heimat	26	Frühe Studien zur Krankenphysiognomik und Irisdiagnose	91
	Erinnerungen an einen Weihnachtsabend	30		
	Des Vaters früher Tod	35		
	Oedelum	38		
	Allgemein auffallende Geistesgaben	41		
	Die Hauptgeistesgaben	42		
	Geistige Harmoniegesetze und der innere Psychometer	44		
4	Die Entdeckung der Naturelle und die frühe Entwicklung der Naturell-Lehre 1868-1875	47	6 Die Entdeckung der geistigen Zentrale in der lebenden Zelle	93
	Die Naturelltypen im Tier- und Pflanzenreich	64	Eine geheimnisvolle Innenwelt	94
5	Die Entdeckung des psychophy- siognomischen Grundgesetzes und die Entdeckung der biome- chanischen, biochemischen und psychischen Korrespondenzge- setze sowie der Spannungs- energien	71	Das Insichversenken	97
	Die Spannungsenergien in den Formen	71		
	Die Feinheit und Durchblutung der Gesichtshaut	74	7 Von Oedelum nach Hildesheim, Berlin, Dresden und Leipzig 1876-1883	101
	Proportionen	74	Wieder in der Heimat	102
	Ausdrucksorte und -weisen	74	Von Hildesheim nach Berlin	106
	Das psychophysiogno- mische Grundgesetz	75	Dresden, Harz, Zwickau, Mittweida und Leipzig	107
			Hungersnot in Leipzig	110
			Der Verein für harmoni- sche Philosophie	112
			Hauptlehren über spiritistische Medien	114
			Valeska Töpfer	115
			Emil Schrapf	120
			Die verschiedenen Formen des Okkultismus und Spiritismus	128
8	Lirani Cherubini 1884	133		
	Wilhelm Wundt und der Spiritismus	134		
	Cumberland, Willmann, Bellini – und das Versagen der Wissenschaft	138		

Die Wirkung antispiritistischer Suggestionen	142	Der Anthropologen-Kongress 1893 in Hannover und das Weltreligionsparlament in Chicago/Illinois 1893	262
Das «Gedankenlesen»	144	Adolf Brodbeck	264
Carl Huter wappnet sich gegen Lug und Trug	152	Weitere Gesundheitspflege	278
Von Hamburg nach Kiel	154	Suche nach Aufträgen	278
Carl Huter alias Lirani Cherubini	155	Aegidienstraße 3, Hannover	280
Von Heide nach Heide	167	Ein schwarzäugiges Mädchen	280
Wie hat sich Carl Huter später über den Spiritismus geäußert?	168	Lina oder Henny?	
Folgen des Spiritismus	171	Frühjahr-Sommer 1894	285
Fünf Entwicklungsstufen	177	Reger Briefverkehr	290
		Sommer 1894	317
9 Hildesheim, Wolfenbüttel und Braunschweig 1885-1892	179	12 Die Gründung einer eigenen Heilpraxis	323
Carl Huters Entwicklungsgang	180	W. H. Schüssler (1821-1898)	323
Was ist Weisheit?	185	»Ohne Zellenkenntnis keine Menschenkenntnis«	325
In Heide		Eine (weitere) Wende im Leben von Carl Huter	328
und in Hildesheim	207	Lohn und Dank	342
»Lieber Studienfreund!«	219	Aus eigener Kraft	343
1888	223	Über das erwartete Können hinaus	349
Minna Probst	229		
Wolfenbüttel und Braunschweig	235	13 »Mein lieber, süßer Schatz!« Verlobung(en) und Heirat. 1895 und 1896.	351
Berufsphysiognomien	236	Emma Gründer von Lautenthal	351
Die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten des Menschen und ihr Ausdruck	238	»Handle als Kallisoph, nicht als Psychophysiognom«	353
10 Kraft und Grenzen des eigenen Willens, 1892/93	243	Bad Eilsen	358
Cholera	244	Hennys Brautbriefe	360
Eine spezielle Grenze für den eigenen Willen	247	Zeugnisse und Referenzen	384
11 Von der Malerei zum psychophysiognomischen und kallisophischen Lehrer, Berater und Vortragsredner Hannover 1893/94	257	14 »...wirkte stark anreizend auf meinen schöpferischen Geist« Hannover und Detmold. 1896-1898	387
Im Künstlerverein	258	Die Grenzen der Heilkunst	398
		Wer ist ein Kurpfuscher?	399
		Schäfer Ast	401
		Naturell, Krankheitsneigung und Heilmethode	403

Was ist Krankheit und Gesundheit?	406	Huter, die medizinische Wissenschaft und die Naturheilkundigen	493
Carl Huters Heilmitteltheorie und Heilmittel	406	Zunftärzte, ehrbare Heiltalente und gemeine Kurpfuscher	500
Heilwissenschaft, Heilkunst und Genialität	408	Die ersten gedruckten Schriften	507
Prüfstein der Sittlichkeit	408	»Entartung in der Medizin und in der Naturheilkunde«	511
Erneute spiritistische Experimente	409	Ärztliche Ehre und Standespflichten	512
Irmgard	412	Erfahrungen eines Naturheilers	512
Carl Huters Stellung zu den türkischen Massakern an Armeniern 1894-1896	413	Diagnose: Allgemeiner ethischer Tiefstand	514
Uelzen oder Detmold?	414	Die Landeshuter von Hilgenhaine oder: Der unvermeidliche Krieg	516
Bürgermeister Petri	417	Was hat Carl Huter empfohlen?	526
17. Juli 1897	420	Direkte Demokratie anstatt «Persönliches Regiment»	528
Physiognomik als Grundwissenschaft	428	Das Projekt Hochwart-Partei	532
12. Dezember 1897	431	Ritterlichkeit und Charaktergröße	536
12. Dezember 1897, Vortrag	432		
30. Januar 1898, Vortrag	440		
Vorträge	448		
11. Februar 1898	449		
Vorträge auf dem Schloss	455		
15 »... weil auf Erden Menschen wohnen!«		16 Carl Huters Hörer: Interessierte Menschen 1898-1903	539
Der Kampf mit den Ärzten und Naturheilkundigen in Detmold. Carl Huter als Reformator. 1898-1910.	459	Der «erste Vortrag»	544
Der Angriff eines Heckenschützen	459	»...weil er nicht guten Glaubens war«	548
Zur Abwehr	462	Der Antispiritistenschwindel und die Reform der modernen Weltanschauung	553
Der Erfolg	471	Die Verleumdungsseuche	554
Dr. Friedrich Carius	472	Die Huter'sche Naturell-Lehre	556
Eine Eingabe	473	Die Huter'sche Temperamentslehre	564
Beginn der großen Vortragsreisen im Frühjahr 1899	479	Die Huter'sche Lehre vom Impuls	565
Justus Petri	482		
Heilpraxis aus idealen wissenschaftlichen Interessen	488		
Heilanstalt, Kuranstalt oder Kurbad?	491		

Die Huter'sche Lehre vom Innerlichkeits- und Äußerlichkeitsmenschen	566	Die neue Weltanschauung	688
Der Verstandes-, Gemüts- und Tatmensch	567	Hamburg 1901	696
Die Huter'sche Lehre vom Ausdruck von Kopf und Gesicht	567	Henny	701
Menschenkenntnis und Selbsterziehung	575	Elli I	705
«Die Hochwart» und der «Huterische Bund»	578	Der Pfingst-Kongress in Detmold 1901	711
»Die Schwarzen und die Roten«	586	Elli II	716
Psychophysiognomik und bildende Künste	588	Die Magie der Farben und Zahlen – Ein neu entdecktes Weltgesetz	738
Hennys Mitarbeit	596	Liebe und Ehe	744
»Die Glocken aus dem Cheruskerwald«	600	Das Grundgesetz der Gerechtigkeit und die ethischen Menschenwerte	748
17 Die Entdeckung der Helioda 1889-1900	603	Das Gründungsfest, die Eröffnung des Psychologischen Museums und der erste Kongress des Huterischen Bundes	751
Die Entwicklung der Hellsinne und die Entdeckung der Helioda	603	Tolstoi und Dewet	753
Experimentalvorträge über die Helioda, 1 899-1900	640	Schulmoralisten, Staatsjuristen und freie Künstler	754
Sommer 1900	642	Der erzieherische Einfluss der bildenden Kunst	771
Spiritualismus, Materialismus und Kallisophie	643	Der Naturmensch Nagel und Professor Jolly	773
Hypnotismus, Magnetismus und Helioda	646	Das Europa der Zukunft	778
Berlin, Oktober 1900	652	19 »Menschenkenntnis durch Körper-, Lebens-, Seelen- und Gesichtsausdruckskunde auf neuen wissenschaftlichen Grundlagen«	785
Tilsit, Oktober 1900	655	Sofie Christ	797
Autodidakten und Volk	656	Schulweisheit und Spiritismus. Richter und Gerechtigkeit im Prozess des Blumenmediums Anna Rothe	803
Ethisches Empfinden und Gerechtigkeit anstelle von Gewalt	660	«Menschenkenntnis»	811
18 Das Europa der Zukunft – Eine Vision – 1901-1902	675	Der erste Lehrbrief	820
1901. An der Wende zu einem neuen Jahrhundert	675	Der zweite Lehrbrief	827
Der neue Staat	682	Der dritte Lehrbrief	832
und das neue Recht	682	Der vierte Lehrbrief	836
		Der fünfte Lehrbrief	838

**20 »Ich gebe euch die Liebe frei...«
Vorträge und Publikationen
von 1904 bis 1909 851**

Das Lebensglück unserer Kinder	856
Der Huterische Weltbund 1905	858
Dresden 1906	863
»Huter und Haeckel« 1907	864 869
»Die Naturell-Lehre«	869
»Die Neue Ethik«	871
Carl Huters Leitgedanken über Erziehung, Schule, Staat und Recht der Zukunft	877
Hennys und Sofies Erfolge	879
»Liebe, Ehe und Familie«	887
Herbst 1908	917

**21 »Dulden, leiden und verbessern
in Liebe ohne Ende«
1909-1912 929**

Irma Fleischhacker	932
Die Ehescheidung	950
Frühling/Sommer 1910: Anhaltende Geldsorgen	951
Heini (geb. 11.10.1898)	959
Amalie Fleischhacker	960
Der letzte Angriff der Detmolder Ärzte abgewehrt	962
Die Affäre des Reichstags- abgeordneten Schack	970
Eröffnung Carl-Huter-Museum	972
Meine naturwissenschaftliche und philosophische Be- gründung der Religion	975
Huterischer Bund, Freiwohl-Gesellschaft und Gesellschaft für Volksauf- klärung in Natur- und Geistes- wissenschaft sowie die Kallisophische Gemeinschaft	979

Alexander Harrach oder Die Zerstörung eines Lebenswerkes	984
Amandus Kupfer, «Arbeiterführer»	1001
Versuch eines Neubeginns	1019
Die letzte Reise	1022
32 Entdeckungen	1031

**22 Schlussbetrachtung
und Ausblick 1053**

Anhänge:

23 Literatur und Quellen 1059

24 Namensverzeichnis 1065

25 Werkverzeichnis 1075

26 Tabellarische Biografie 1079

27 Carl Huters Kinder 1106

Titel: Carl Huter - Leben und Werk

Urheber: Aerni, Fritz

ISBN-13: 978-3-03741-123-0

Carl-Huter-Verlag

Ohmstr. 14

CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 3117471

E-Mail: verlag@carl-huter.ch

URL: www.carl-huter.ch

Vorwort zur zweiten Auflage

Die erste Auflage des vorliegenden Werkes erschien im Jahre 1986 zum 125. Geburtstag von Carl Huter.

In den 1980er Jahren waren, wie zuvor schon verschiedene Male, wesentliche Teile des Huter'schen Werkes vom Verlust bedroht. Wichtige Teile waren zudem bedroht, in entstellten, gekürzten und ‚bearbeiteten‘ Formen oder in Auszügen, die kein zutreffendes Bild des gesamten Werkes erzeugen und vermitteln konnten, der Öffentlichkeit zugänglich zu werden. Dem galt es entgegenzutreten. Das geschah mit den uns zur Verfügung stehenden bescheidenen Mitteln, indem wir zunächst das ‚Lehrbuch der Menschenkenntnis‘ (1988; liegt heute in der dritten Auflage vor) und eine 12-bändige Ausgabe des Huter'schen Werkes (von 1988 bis 1990) veröffentlichten sowie die Zeitschrift ‚Physiognomie und Charakter‘ (ab 1982) herausgaben. Eine Anzahl weiterer Werke folgte im Laufe der Jahre.

Manche glaubten, Huter hätte eine uninteressante Biografie gehabt. Das lag daran, weil man über die Biografie Huters nur wenig wusste. Was in Lexika zu finden war, war meist ganz oder teilweise falsch und gelegentlich auch herabsetzend, – falls der Name überhaupt erwähnt wurde. Die im Zusammenhang mit Carl Huter stehenden, teils von ihm geprägten Begriffe wurden kaum je angeführt. Es war also nötig, den Kenntnisstand sowohl über das Leben wie auch über das Werk zu erweitern.

1986 war ursprünglich ein knapper biografischer Abriss geplant im Umfang von nicht mehr als 24 Seiten der Zeitschrift ‚Physiognomie und Charakter‘. Er war gedacht für die Abonnenten dieser Zeitschrift. Es wurde



1 Fritz Aerni, Herausgeber des Huter'schen Werkes, Verfasser mehrerer eigener Bücher und der vorliegenden Biografie. August 2011.

daraus aber in kürzester Zeit ein Buch mit 220 Seiten.

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre geriet die Psychophysiognomik vermehrt ins Fadenkreuz einer ideologisch motivierten Kritik. Die Sozialwissenschaften, allen voran die Psychologie, die einem rein (sozialistischen) milieutheoretischen Standardmodell erlegen waren und diesem zu einem großen Teil noch heute frönen, bekämpften jede Sicht des Menschen, die sowohl vererbte als auch umweltbedingte Faktoren lehrte, welche zur psychischen und intellektuellen Entwicklung des Menschen beitragen. Sie bekämpften, was durch die ganze Natur hindurch und auch am Menschen offensichtlich ist, nämlich dass sich Inneres, und zwar sowohl körperliches

als auch psychisches, in der Physiognomie manifestiert, also auch die Huter'sche Psychophysiognomik. Je mehr in dieser Zeit die Huter'sche Psychophysiognomik in der Gesellschaft eine Stimme erhielt, umso mehr ereiferten sich die ideologischen Sozialwissenschaftler und ihre Vordenker in den Hörsälen und in den Medien. Dies kulminierte in der ersten Hälfte bis Mitte der 1990er Jahre sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland.

Kritiker pflegen normalerweise die schwächsten Stellen einer Sache oder die schwächsten und problematischsten Vertreter einer Sache zu suchen, um mit diesen ihre Hauptvertreter zu treffen. In diesem Falle wurden wir mit gewissen Produkten von Autoren, die sich auf Carl Huter berufen hatten, konfrontiert. Gestützt auf solche Produkte führte man einen Kampf. Es gab aber auch pure üble Erfindungen und lügenerische Behauptungen sowie die Kolportage derselben. Was geeignet ist, einen ideologischen Kampf zu führen, das war den Ideologen gerade recht.

In diesem Kontext empfanden wir es als einen Nachteil, nicht umfassend über die Biografie, das Werk und die Geschichte der Huter-Bewegung informiert zu sein. Wenn etwa behauptet und medial verbreitet wurde: «Huter? Das ist Drittes Reich!» oder: «Huter? Das war ein Vordenker des Dritten Reiches!» oder «Huter? Das ist Antisemitismus!», so konnte man sich dagegen wirksam nur durch Erforschung, Erhellung und Veröffentlichung des wahren Sachverhaltes zur Wehr setzen.

Das zwang uns einesteils, uns vermehrt um die Einzelheiten der Biografie von Carl Huter zu kümmern und diese zugänglich zu machen, andernteils waren wir bestrebt, die vom Verlust bedrohten Huter'schen Werke neu aufzulegen und zusätzlich moderne Werke herauszugeben.

Zudem begannen wir damit, die Entwicklung der Huter'schen Lehren im 20. Jahrhundert und ihre Positionen zu untersuchen.

Die salopp hingeworfene, aber vernichtend wirkende Bemerkung: «Physiognomik, das ist Drittes Reich!» wirkte verheerend. Einer schrieb einmal, die Huter-Lehren hätten im Menschen verachtenden Dritten Reich mit dessen Rassismus und Antisemitismus ihre beste Anwendung gefunden. Einen vernichtenderen und beleidigenderen und vor allem die Wahrheit mehr verfehlenden Vorwurf konnte man am Ende des 20. Jahrhunderts Carl Huter und seinem Werk nicht machen.

Es stellte sich also die Frage, wie sich diese Sache wirklich verhält. Die an Universitäten und medial aktiven ideologischen Kämpfer setzten ihre Behauptung stets ohne jeden Bezug auf konkrete Werke oder Aussagen Carl Huters, also rein autoritär in die Welt. Als Universitätsdozenten und Professoren wussten sie offenbar einfach Bescheid, und es wurde ihnen auch einfach geglaubt. Die journalistischen und anderen Kolportage hatten damit stets die Möglichkeit, sich auf irgendwelche Professoren zu berufen, meist waren dies Psychologieprofessoren.

Solchen Äußerungen und Machenschaften konnte man nach unserer Auffassung nur wirkungsvoll begegnen, wenn man

- a) das Huter'sche Werk und die Huter'sche Biografie zugänglich macht,
- b) eigene Positionen veröffentlicht und
- c) die Geschichte der Psychophysiognomik im 20. Jahrhundert bzw. den Einfluss, den die Psychophysiognomik auf den Gang der gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Ereignisse nahm, untersucht und die Ergebnisse veröffentlicht.

Das alles war nicht an einem Tag zu erledigen. Wir haben nach und nach, teils in kürzeren Artikeln in der Zeitschrift «Physiognomie und Charakter», teils in Buchpublikationen einige unserer Erkenntnisse mitgeteilt. Vieles ist noch nicht veröffentlicht, anderes ist noch nicht erhellt und bedarf weiterer Unter-

suchung und Nachforschung. Vieles aber ist erschlossen. Einiges davon wird in diesem Werk, teilweise erstmals, veröffentlicht.

Eine der ersten Publikationen, die in diesem Sinne entstanden ist, war eben die erste Auflage des vorliegenden Werkes. Diese stützte sich auf die bis dahin von uns erarbeiteten Kenntnisse, und sie entstand in ganz kurzer Zeit, in wenigen Wochen neben unserer normalen Berufsarbeit, weil sie rechtzeitig zum 125. Geburtstag Carl Huters zur Verfügung stehen sollte. Die aktuelle zweite Auflage, die nun rechtzeitig zum 150. Geburtstag erscheint, ist in einigen Einzelheiten korrigiert und insgesamt wesentlich erweitert. Sie orientiert sich an Selbstzeugnissen von Carl Huter. Carl Huter hat in einer ganzen Anzahl seiner Werke biografische Mitteilungen gemacht. Diese sind hier berücksichtigt. So wie bei Carl Huter die Biografie und das Werk eine unzertrennliche Einheit bilden, so wird das in diesem Werk auch dargestellt. Das Huter'sche Werk ist zum größten Teil kaum oder gar nicht verständlich, wenn man die biografischen Bezüge, den Stand der Wissenschaften um 1900, den damaligen Sprachgebrauch sowie die damaligen Lebensverhältnisse und die politischen Vorgänge nicht berücksichtigt.

Carl Huter verstarb im Dezember 1912, gerade noch bevor der Erste Weltkrieg vielen Menschen Tod und Elend, Zerstörung und Leid brachte. Er wurde am Samstag, 7. Dezember 1912 in Dresden (Tolkewitzer Waldfriedhof, auch Johannisfriedhof) zu Grabe getragen. Am Tag darauf fand in Berlin die als Kriegsrat in die Geschichtsschreibung eingegangene Sitzung statt. Anwesend waren außer dem Kaiser Wilhelm II. Helmuth von Moltke (Generalstabschef), Alfred von Tirpitz (Staatssekretär des Reichsmarineamtes), August von Heeringen (Chef des Admiralstabes) und Georg Alexander von Müller (Chef des Marinekabinetts). Helmuth von Moltke habe gesagt, dass der unvermeidliche Krieg je

eher, umso besser zu führen sei. Tirpitz wollte den Krieg, den er ebenfalls für unvermeidlich hielt, noch ein bis zwei Jahre hinausschieben, um die Marine noch besser zu rüsten und die Öffentlichkeit auf den Krieg einzustimmen. An dieser Sitzung wurde zwar kein bestimmter Kriegsgrund und kein bestimmtes Datum für den Kriegsausbruch festgelegt. Man war aber der Meinung, dass der Krieg jetzt nicht mehr zu vermeiden sei. So war der Abschluss des irdischen Lebens Carl Huters zugleich auch der geistige Beginn der großen Kriege des 20. Jahrhunderts.

Am Vorabend zu den großen europäischen Kriegen hat sich Carl Huter vielfach zu handelnden Personen geäußert und Empfehlungen abgegeben. Beachtet wurden sie nicht. Heute jedoch interessiert es sehr, wie Carl Huter, der Menschenkenner, die Menschen seiner Zeit sah, was er von ihnen erwartete und was er ihnen empfahl. Es war dies gewissermaßen ein Prüfstein seiner physiognomischen Lehre. Wir werden also darüber in diesem Werk mehr erfahren.

Es haben inzwischen nicht nur die beiden Weltkriege Europa und die Welt erschüttert. Der Kalte Krieg mit dem Untergang des Sowjetstaates und dem Fall der Berliner Mauer ging 1989 zu Ende. Es haben auch eine Anzahl Diktaturen, rechts- wie linksgerichtete, abgewirtschaftet. Der Kampf um die Weltanschauung ebenso wie der Kampf um die Vorherrschaft einer Religion oder des Atheismus ist zwar noch nicht gänzlich ausgekämpft, jedoch im Gesamten wenigstens in ruhigere Bahnen gelenkt worden. Einige Ewiggestrige und Nostalgische sind zwar noch immer vorhanden, man vermag aber die Empfehlungen Huters und sein Werk heute im Westen Europas gefahrloser zu würdigen. Es wäre dies aber in manchen Teilen der Erde noch heute völlig undenkbar. Es ist auch noch nicht sehr lange her, dass jemand, der im Westen Europas beispielsweise Marx, Lenin oder Stalin

fachmännisch physiognomisch beschrieb, mit Bedrohungen, Angriffen, Verboten und anderen unangenehmen Folgen rechnen musste. In der DDR, also bis 1989, war es gänzlich unmöglich, über die Huter'sche Psychophysiognomik zu sprechen oder gar zu publizieren. Ebenso war es zwischen 1930 und 1989 in den Reichen von Adolf Hitler (Deutschland), Mussolini (Italien), Franco (Spanien), Salazar (Portugal), Fidel Castro (Kuba), Erich Honecker (Deutsche Demokratische Republik DDR), Ceaucescu (Rumänien) und vielen weiteren nicht möglich, diese Leute, ihre Handlanger und ihren fanatisierten Anhang gefahrlos fachmännisch physiognomisch zu beschreiben.

Es ist naheliegend, dass Mächtige, die viel zu verbergen haben – und wenn es nur ihre Unfähigkeit ist –, es nicht dulden, dass über ihre unzureichenden Qualitäten und Fähigkeiten sowie über ihre Untaten laut und öffentlich auf physiognomischer Basis sinniert wird.

Ideologisierte <Wissenschaft> tat dann ein Weiteres. Noch heute ist es beispielsweise nicht möglich, an einer europäischen Universität sachlich über die Huter'sche Psychophysiognomik und über Physiognomik überhaupt zu lehren und zu forschen. Ideologisierte Wissenschaft ist Pseudowissenschaft; sie verbreitet unter dem Deckmantel der Wissenschaft wissenschaftlich unhaltbare ideologische Positionen.

Damit die Huter'schen Lehren eine breite öffentliche Wirksamkeit entfalten konnten, waren (und sind) zuerst geeignete politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen nötig.

Das vorliegende Werk soll, so weit dies möglich ist, Carl Huter selbst und Personen, die ihm nahe standen oder sich in Schriftform zu seiner Person, seiner Biografie und seinem Werk und Wirken geäußert haben, zu Wort kommen lassen. Carl Huter vermochte wohl manches über seine Biografie, sein Leben und

sein Werk selbst am besten mitzuteilen. Es gilt aber auch, seine Mitteilungen kritisch zu sichten und in den jeweiligen zeitlichen und werkbezogenen Kontext zu stellen. Es sind schließlich auch die Stimmen der Zeitzeugen von einem besonderen Gewicht.

Die vorgefundenen Dokumente haben mich verschiedentlich gezwungen, vorherige Auffassungen, die teilweise weit verbreitet waren, zu revidieren.

Es konnte Verschiedenes, was zuvor von unterschiedlichen Quellen in gedruckter Form verbreitet worden war, korrigiert werden. Es wird dieses an den entsprechenden Stellen nicht immer speziell erwähnt.

Um der guten Leserlichkeit willen sind die alten Texte sanft an die neue Schreibung angepasst worden. Es wurde in allen Zweifelsfällen der guten Leserlichkeit, ohne inhaltliche Veränderungen, der Vorzug gegeben.

Manches wurde in dieses Werk aufgenommen, um es zu erhalten.

Ich habe mich mit Kommentierungen und persönlichen Stellungnahmen oder Bewertungen so weit wie möglich zurückgehalten, um vor allem die ursprünglichen Dokumente und Selbstzeugnisse sprechen zu lassen.

Es war nicht die Absicht, eine Romanbiografie vorzulegen, sondern eine möglichst gut lesbare, geordnete und übersichtliche biografische Sammlung von Selbstzeugnissen und Dokumenten. Dieser Absicht dienen auch die verschiedenen Anhänge. Innerhalb eines Zitats vorkommende Einschübe, Erläuterungen, Kommentare oder Zusatzinformationen werden in [eckige Klammern] gesetzt. Auslassungen werden mit ... markiert.

Die folgenden Institutionen und Personen (nach Orten alphabetisch geordnet) unterstützten uns bei unserer Forschungsarbeit:

Stadtarchiv Bad Pyrmont
 Universitäts- und Landesbibliothek Bonn
 Landesarchiv Berlin

- Universitätsbibliothek
 der Humboldt-Universität zu Berlin
 Stadtarchiv Braunschweig
 Staatsarchiv Bremen
 Bleikeller im Dom, Bremen
 Focke-Museum Bremen
 Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen
 Universitätsarchiv
 der Technischen Universität Clausthal
 Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Detmold
 Stadtarchiv Detmold
 Institut für Zeitungsforschung der Stadt
 Dortmund
 Stadtarchiv Dresden
 Standesamt Dresden
 Sächsisches Staatsarchiv –
 Hauptstaatsarchiv Dresden
 Sächsische Landesbibliothek – Staats- und
 Universitätsbibliothek SLUB, Dresden
 Stadtarchiv Düsseldorf
 Stadtarchiv Essen
 Carl-Funke-Archiv Essen-Heisingen
 Archiv Museum für Kommunikation
 Frankfurt am Main
 Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen
 Stadtarchiv Goslar
 Staatsarchiv Hamburg
 Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
 Stadtarchiv Hameln
 Niedersächsisches Landesarchiv –
 Hauptstaatsarchiv Hannover
 Stadtarchiv Hannover
 Stadt Hannover, Fachbereich Recht und Ord-
 nung, Archiv
 Kirchenbuchamt Hannover
 Historisches Museum Hannover
 Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Nie-
 dersächsische Landesbibliothek Hanno-
 ver
 Stadtbibliothek Hannover
 Klaus-Groth-Museum, Heide
 Brahms-Haus, Heide
 Stadtarchiv Hildesheim
 Landkreis Hildesheim –
 Kreisarchiv Hildesheim
 Heimatmuseum Holle
 Theodor-Storm-Haus in Husum
 Badische Landesbibliothek Karlsruhe
 Zentralbücherei Kiel
 Bundesarchiv Koblenz
 Stadtarchiv Langelsheim
 Heimatmuseum Langelsheim
 Sächsisches Staatsarchiv Leipzig
 Stadtarchiv Leipzig
 The Filson Historical Society,
 Louisville, USA
 Stadtarchiv der Hansestadt Lüneburg
 Ratsbücherei Lüneburg
 Stadtarchiv Mülheim an der Ruhr
 Stadtarchiv München
 Deutsches Museum Archiv München
 LWL-Denkmalpflege Münster
 Stadtarchiv Norderney
 Ortsheimatpfleger Johannes Bartelt, Oedelum
 Stadtbibliothek Olten
 Landesarchiv Schleswig-Holstein
 Stadtarchiv Soltau
 Stadtarchiv Stuttgart
 Universitätsarchiv Stuttgart
 Universitätsarchiv Tübingen
 Stadtarchiv Uelzen
 Justinus Kerner Haus Weinsberg
 Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
 Stadtarchiv Wiesbaden
 Hessische Landesbibliothek Wiesbaden
 Hessisches Landesarchiv Wiesbaden
 Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
 Stadtarchiv Wiesbaden
 Niedersächsisches Landesarchiv –
 Staatsarchiv in Wolfenbüttel
 Von der Heydt-Museum
 in Wuppertal-Elberfeld
 Carl-Huter-Archiv Zürich
 Zentralbibliothek Zürich
 ETH Bibliothek, Spezialsammlung Rara 19.
 Jahrhundert, Zürich
 Medien- und Informationszentrum MIZ der
 Zürcher Hochschule der Künste Zürich

Die Recherchen führten uns durch ganz Deutschland, das wir deswegen à fond kennen lernten.

Auch Zufälle führten mir ganze Pakete Briefe und andere Dokumente zu, die sich als wichtig herausstellten.

Allen, die mich bei meiner Arbeit unterstützten, gilt mein Dank.

Am meisten aber verdanke ich dem Rechercheleiß und der Ausdauer meiner Mitarbeite-

rin Maria Amsler. Das Manuskript hat Antonia Aerni Kabashaj lektoriert, Elisabeth Aerni hat mich bei der Beschaffung von Abbildungen unterstützt und Konrad Aerni hat die technische Herstellung des Buches betreut.

Im September 2011

Fritz Aerni

Titel: Carl Huter - Leben und Werk

Urheber: Aerni, Fritz

ISBN-13: 978-3-03741-123-0

Carl-Huter-Verlag

Ohmstr. 14

CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 311 74 71

E-Mail: verlag@carl-huter.ch

URL: www.carl-huter.ch

Die Entdeckung der Naturelle und die frühe Entwicklung der Naturell-Lehre 1868-1875

In die frühe Jugend Carl Huters fällt die Entdeckung der Naturelle. Das war in der Zeit vor 1868. Später schilderte er, wie er zum Auffinden der Naturelltypen – und damit zur psychophysiognomischen Menschenlehre überhaupt – kam. Es ist dies bis heute die einzige bekannte schriftliche Quelle zu dieser Sache. Personen, welche den Wahrheitsgehalt seiner Schilderung bezeugen konnten, werden im hier folgenden Bericht genannt.

»Wie kam ich zu den ersten Grundlagen meiner Menschenlehre? Die Anregungen, welche mich zuerst dahin führten, möchte ich hier etwas genauer schildern. Ich muss hierbei auf meine erste Kindheit und Jugend zurückgreifen, während der ich ganz rein und unbeeinflusst von jeglichem Wissen und Studium, frei und kindlich naiv in die Welt hinausschaute und die Menschen und Dinge beobachtete, dabei die Guten von den Schlechten, die Streitsüchtigen von den Friedfertigen, die Arbeitsfleißigen von den Ruhe- und Nahrungsliebenden, die Feinfühligen von den Rothen unterscheiden lernte. Man folge mir also zunächst auf meinen geistigen Entdeckungsreisen aus meiner ersten Jugendzeit.

In der Nähe des väterlichen Hauses meines Heimatdorfes wohnten verschiedene Nachbarn; einer davon, ein braver Landwirt, hieß allgemein im Dorf <der weise Bartels>. Dieser Mann war in der Bibel und in der Geschichte sehr beschlagen und ein wirklich weiser, vorausberechnender Mann, er war friedfertig, erteilte gerne jedermann guten Rat und war grundrechtschaffen. Alles war in seinem Kreis harmonisch, niemals hörte man Streit,

Unregelmäßigkeiten oder Unangenehmes auf seinem Hof.

Dieser Mann fiel mir auf wegen seiner großen, weit gewölbten Augen und hohen Stirn, den schönen, langen, dabei vollen Kopf-, Gesichts- und Körperformen. Wo ich ihm ähnliche Menschen wieder sah, fand ich auch ähnliche Charakterzüge. Das führte mich zu der Überzeugung, dass solche Menschen Harmonienaturen sind, die, da sie Harmonie in sich tragen, Harmonie um sich verbreiten. [Vgl. mit Abb. 25]

Besondere Tatmenschen waren aber solche Harmoniemenschen nicht, sie waren auch nicht sehr empfindlich und erregbar, sondern sie vermochten in allen Lagen eine gewisse Ruhe zu bewahren. Auch fehlte diesen Menschen die Neigung zu ausfallender Sinnenlust, zu Trunk, Spiel und übermäßigem Essen. Es waren die geborenen Philosophen und Leiter von Betrieben in Haus, Hof, Werkstatt und Fabrik.

Nicht weit von diesem weisen Bartels wohnte ein großer Ökonom. Dieser Mann hatte ein breites Gesicht, dicke aufgeworfene Lippen, einen kurzen gedrungenen Hals, einen mittelgroßen, gedrungenen Körperbau, auch große Augen. Sein Blick war abstoßend, disharmonisch im Ausdruck, Stirn und Schädel waren nach den Ohren hin zu breit und nach oben zu niedrig.

Dieser Mann war jähzornig und gewalttätig, er aß und trank reichlich, nie war rechte Harmonie auf seinem Hof, fast kein Tag verging, ohne dass man nicht Streit und Schelterei von dorthier hörte.

Der Mann war in seinem ganzen Wesen das Gegenteil von dem vorher geschilderten Weisen. Jener war sozusagen das weiche B, dieser das harte P.²⁴ Er war eine disharmonische Natur in sich und trotz seiner Frau, die in der harmonischen Natur lag, blieb sein Charakter unverändert. Seine gute Frau leitete im Stillen alles zum Besten, was der Herr und Besitzer an Plänkerei und Zerrissenheit stiftete.

Die Tatenergie und auch der Egoismus dieses disharmonischen Menschen waren weit stärker als bei den weisen harmonischen Naturen. Darum war dieser disharmonische Mensch auch der Gemeindevorsteher, und er blieb es auch. Sein Egoismus duldet nicht, dass ein anderer Bauer sein Vorgesetzter wurde. Seine Tatkraft gab ihm den Trieb, neben reichlicher landwirtschaftlicher Tätigkeit noch den Gemeindevorstandspflichten einigermaßen pflichtgemäß nachzukommen.

Wegen seines persönlichen Einflusses mochte ihn niemand gern, alle aber hatten eine gewisse Furcht vor ihm, niemand im Dorf wagte, einen anderen, etwa den weisen Bartels, zum Ortsvorsteher vorzuschlagen, obwohl es oft laut und heimlich gewünscht wurde.

Alle Menschen, die ein Wesen wie dieser Disharmonische hatten, hatten ähnliche Augen, Häuse, Gesichter, Körper, Nasen, Mäuler, Köpfe und Ohren. Sah ich solchen Menschen, so erriet ich auch schon das Wesen aus seiner Gestalt. [Vgl. mit Abb. 24]

Ich dachte damals schon viel darüber nach, weshalb die Weisen beiseite stehen und die Disharmonischen sie nie zur Geltung kommen ließen und dachte oft, dass die Harmonischen doch zu Gemeindevorstehern besser passen würden als die Disharmonischen.

Als später in einem Nachbardorf ein harmonischer Mensch zum Ortsvorsteher gewählt wurde, kehrten in diesem Ort Frieden

und Eintracht ein, wo vorher Zerrissenheit geherrscht hatte, und in meinem Heimatdorf waren, so lange der disharmonische Bauer das Dorf beherrschte, nie so recht Einklang und Harmonie unter die Leute zu bringen. Allgemeines gegenseitiges Misstrauen griff Platz und vertrieb das frühere gute Vertrauen, das unter dem Vorgänger, einer harmonischen Natur, gewaltet hatte. Es war, als ob magische Kräfte von den harmonischen und von den disharmonischen Naturen ausgingen, denn immer und immer erlebte ich diese verschiedenen Einflüsse bei diesen verschiedenen Naturen.

Außer diesen beiden grundverschiedenen Menschentypen, den angenehmen, die stets Wohlsein verbreiteten, und den unangenehmen, die stets Furcht, Angst, Misstrauen oder doch mindestens Unbehagen verursachten, fand ich noch drei andere Arten von Menschen, die ebenfalls grundverschieden in ihrer Natur waren, die mir aber auch nicht zu dem einen und nicht zu dem anderen, vorhin gezeichneten Menschentypus zugehörig galten.

Nicht weit von meines Vaters Haus wohnte eine kleine Bauersfamilie, welche großen Hang zur Schäferei zeigte. Ich fand, dass diese Personen, die Söhne und Töchter, alle zur Korpulenz neigten. Sie hatten eine mittelhohe, breite und runde Stirn, ein breitbackiges volles Gesicht, einen dicken, vollen Hals, einen gedrungenen Körper und neigten zur Ruhe und Bequemlichkeit. Daher waren sie weniger rege Ackerbauern als gute Viehzüchter. Gänse, Schweine, Rinder, Schafe mästeten sie mit Vorliebe fett, und es war gerade, als ob diese Fettmacherei bei ihnen leichter gelänge als bei anderen Viehzüchtern im Dorf. Die Leute wurden in der Tat durch die Viehzucht und Mästerei allmählich wohlhabend. Sie lebten einfach in der Ernährung, aber sie aßen reichlich und oft. Mir schien es, dass sich von ihrem

24 Es ist dies eine Anspielung auf die Namen des harmonischen Bartels und des disharmonischen Carl Prange, der von 1853 bis 1892 in Heinde bei Hildesheim Gemeindevorsteher war.

Titel: Carl Huter - Leben und Werk

Urheber: Aerni, Fritz

ISBN-13: 978-3-03741-123-0

Carl-Huter-Verlag

Ohmstr. 14

CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 311 74 71

E-Mail: verlag@carl-huter.ch

URL: www.carl-huter.ch

Hildesheim, Wolfenbüttel und Braunschweig 1885-1892

Im Herbst 1885 siedelte Carl Huter nach Hildesheim über, nämlich an die Peinerstraße 12, in das Haus der Witwe Amalie Propfe. Hier wohnte er bis Oktober 1886, also gerade ein Jahr. Er war in diesem Jahr vorzugsweise mit Kunst und Studium beschäftigt. Neben seinen Studien war er auch als freiberuflicher Porträtmaler und Zeichenlehrer tätig. Seine Pflegeeltern unterstützten ihn dabei. »Was sie vorher an Unterstützung hatten fehlen lassen, das suchten sie jetzt durch Vorstreckung eines kleinen Kapitals wieder gutzumachen, damit ich mir eine selbstständige Existenz gründen konnte.«¹⁰⁹

Was studierte er genau? In Leipzig, als er mit Bernhard Cyriax (Abb. 72) und dem »Verein für harmonische Philosophie« bekannt wurde, studierte er die wichtigsten Werke zum Spiritismus. Er studierte den Spiritismus auch aus eigener Anschauung und durch seine Auseinandersetzung mit den theologischen, wissenschaftlichen und anderen Antispiritisten. Um den guten ethischen Kern und den wissenschaftlich bedeutungsvollen Gehalt des Spiritismus zu retten, war er ja, wie wir gesehen haben, nach Kiel aufgebrochen, um von dort aus eine Pro-Spiritismus-Bewegung ins Leben zu rufen, die sich, seiner ursprünglichen Absicht nach, über ganz Deutschland ausbreiten sollte.

Zu dieser Zeit hatte er sich jedoch bereits mit der Geistes- und Kulturgeschichte, den Hauptströmungen der Philosophie und Theologie vertraut gemacht. Auch mit der Darwin'schen Abstammungslehre, den Hauptlehren der Biologie, der Zell-Lehre, der Chemie, der Physik sowie der menschlichen Anatomie



107 Carl Huter, 1885, in Hildesheim. Carl Huter konzentrierte sich in dieser Zeit, 1885 bis 1886, auf die weitere Entwicklung seiner Hellfühlfähigkeit, um unabhängig von spiritistischen Medien und unabhängig von den teilweise recht naturwidrigen Konzepten der Spiritisten zu werden, sowie auf allgemeine naturphilosophische, ethische, ästhetische und religionsphilosophische Fragen.

und Physiologie war er inzwischen, durch sein Studium seit der Oedelumer-Zeit, also während insgesamt rund acht Jahren, bestens vertraut. In einer im Jahre 1896, also rund zwölf Jahre später verfassten bzw. zur Druckreife gebrachten Abhandlung schildert er seinen Entwicklungsgang, allerdings nicht exakt

109 IE 101ff.

chronologisch, jedoch anknüpfend an das von ihm bereits vor 1875 formulierte psychophysiognomische Grundgesetz. Daraus wollen wir die folgende Passage entnehmen:

Carl Huters Entwicklungsgang

»Ruhig, wie im Dämmerlicht, sah ich in meiner Kindheit die Welt, diese Welt, die Natur. Ich sah wie im Traum in das endlose Universum und sah wie in eine Ewigkeit in mein Inneres, in mich selbst hinein.

Außer mir war eine große, weite Welt mit allen erdenklichen Farben, Formen, Stoffen, Kräften und Erscheinungen, in mir war eine Welt von unaussprechlich reichem, wechselvollem Empfinden, Wahrnehmen, Denken, Wollen und schöpferischen Gestalten.

Ich sah zwei Welten, eine äußere, die für alle da war, und eine innere, die mir allein gehörte und durch die ich eigentlich erst die äußere Welt wahrnehmen konnte. In der äußeren Welt sah ich anfangs den Geist. Ich fühlte in mir dieses magisch unbekannte Etwas als das vorherrschende Lebelement.

Was außer mir lag, schien mir leicht fasslich, leicht begreiflich, sehr natürlich zu sein. Und doch war es nicht ich, sondern es war etwas Anderes, etwas Fremdes.

Was in mir war, mein ureigenes Ich, war mir ein Rätsel, ein noch versiegeltes, großes, unbekanntes Rätsel, aber es war bestimmt auch eine große Welt, ebenso groß, so unendlich und mannigfaltig wie jene Welt, die wir Natur nennen, die außer mir lag.

In der Schule nannte man die Innenwelt Geist, die Außenwelt Natur; später erschienen mir diese Worte nicht hinreichend, um die Unterschiede zwischen Innen- und Außenwelt richtig zu kennzeichnen. Als mein philosophisches Denken erwachte, sah ich, dass im Ausdruck «Natur» vielfach auch der Geist mit inbegriffen war und dass man Innen- und Außenwelt zusammen- und durcheinander-

würfelte. Ferner bemerkte ich, dass die sogenannten Naturwissenschaftler durch diesen Irrtum zur materialistischen Weltanschauung kamen. Sie sahen und fühlten den Geist nicht mehr, und sie betrachteten ihn als ein Stückchen Mitnatur und behaupteten, dass er eigentlich gar nicht sei und dass es also auch keine geistige Welt und keine geistigen Wesen gäbe.

Auch ich wurde eine kurze Zeit von dieser Weltanschauung eingenommen [nämlich 1881 in Berlin bis 1882 in Leipzig]; doch bald sah ich deren Irrtum ein und machte mich frei von dem Wahn dieser modernen Hochschulgebildeten. Ich kam wieder auf mein eigenes natürliches, kindliches Schauen zurück, aber mit gekläarterem, kritischem Verstand. Ich nannte nun die geistige Innenwelt mit dem körperlichen Gehäuse Individuum, die Welt außerhalb meines Geistes und Körpers Universum. Zugleich sah ich aber auch in jedem Mitmenschen ein Individuum, dem gegenüber ich und die gesamte Natur als Universum erscheinen mussten. Der andere Mensch fühlte ja nicht mich, sondern er fühlte sich, seinen Körper, seine Seele. Seinen Geist aber, fühlte er den auch? War ihm dieser nicht ein ewig verschleiertes Bild, ein sphinxartiges unbekanntes Etwas?

Dies gab mir den Anreiz, nicht nur die Natur und die vorhandenen Naturwissenschaften zu studieren, sondern noch viel mehr das Individuum, den Körper, die Seele, den Geist an mir selber, an anderen, ja an allen Menschen, mit denen ich in Berührung kam, zu erforschen.

Aber wo waren die Lehrer, welche über solche Geisteswissenschaften unterrichteten? Zunächst waren es ja die Theologen und Philosophen. Die Theologen sprachen viel vom Geist; aber sie stützten ihre Lehren auf den Glauben. Ich glaubte auch, ich glaubte alles recht gewissenhaft, aber ich erfuhr kein Wissen.

Titel: Carl Huter - Leben und Werk

Urheber: Aerni, Fritz

ISBN-13: 978-3-03741-123-0

Carl-Huter-Verlag

Ohmstr. 14

CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 311 74 71

E-Mail: verlag@carl-huter.ch

URL: www.carl-huter.ch

Das Europa der Zukunft Eine Vision

1901-1902

1901 war das Jahr, in dem Carl Huter vierzig Jahre alt wurde. Es war zugleich die Wende zu einem neuen Jahrhundert. Es ist, mehr als mit dem Beginn eines neuen Jahres, wie ein Neuanfang, ein Auftakt zu einer neuen Zeit. Man glaubt, beides in den ersten Abhandlungen in der ›Hochwart‹ bereits zu vernehmen.

Mehr als bisher tritt nun hervor, dass Carl Huter nicht nur Lehrer einer neuen Wissenschaft, der Psychophysiognomik, und der ethischen Schönheitslehre Kallisophie ist, sondern Anführer einer Bewegung, Vorbild und ethischer Menschheitslehrer. Dessen werden wir Gewähr, wenn wir die ersten Abhandlungen in diesem neuen Jahr 1901 zur Kenntnis nehmen, in denen er sich, seine Art des Wahrnehmens und Denkens, seine Erkenntnis, die ihm zum Bekenntnis wurde, darstellt.

1901. An der Wende zu einem neuen Jahrhundert.

»Wenn ein neues Blatt ins Leben gerufen wird oder eine neue Bewegung in die Öffentlichkeit tritt, dann wird unter der Überschrift ›Was wir wollen‹ allerlei veröffentlicht, nach dem sich das Blatt oder die Vereinigung in allen ferneren Bestrebungen richtet. Der Wille geht voran und die Erkenntnis hinkt nach, oftmals kommt später die Erkenntnis, dass die Willensäußerungen aus Unkenntnis hervorgegangen sind, und man möchte nun den Willen ändern, aber man fürchtet, sich zu blamieren und hält dann mit einem Widerspruche die törichten Willenssätze hoch und macht sich



350 Carl Huter auf Norderney im Herbst des Jahres 1901.

zum Sklaven seiner eigenen verkehrten Meinungen und Bestrebungen oder derjenigen anderer Verfasser. Man wird unfrei, man zwingt sich in Gebräuche und Formen und hält dieses als allgemeine oder hergebrachte Sitte hoch, dem sich die innere individuelle Ethik beugen muss. Die freie individuelle Ethik kann sich nicht frei entfalten. Der despotische Wille hatte despotische Sitten mit unbeugsamer Gewalt und offizieller Gesetzeskraft geschaffen, wodurch, und das ist das Übel, was sich

mit bleierner Schwere über die frei strebende göttliche Seele des ethischen Menschen lagert und was sich wie eine schwere Erbsünde durch die Kulturgeschichte der Menschheit zieht, ja, wodurch ein Zwiespalt geschaffen wird zwischen innerem Wesen und äußerer Form. Auch wir schrieben wohl im Novemberheft [des ersten Jahrganges Oktober 1899 bis September 1900] einen Leitartikel «Was wir wollen», aber wir wussten klar und deutlich, was wir wollen. Heute bringen wir die Begründungen. Ich will nicht darauf eingehen, wie durch kirchliche und weltliche Gesetze, durch Sitten, Gebräuche und vorübergehende Moden der innere Wohlklang der Seele, die freie Harmonie des Innern und Äußern gestört wurde, und ein unnatürlicher Zwang die freie Entwicklung von innen nach außen, von unten nach oben hemmte. So viel aber ist gewiss, der innere Zwiespalt, die Disharmonie zwischen Wesen und Form, hat die Menschen oft zu Halbmenschen oder zu Unmenschen degradiert und hat auch die Begriffe vom Guten, Wahren und Schönen verwirrt.

Nicht der Wille soll voran gehen, sondern die Erkenntnis; die Erkenntnis aber hat ihre Ursache in der Empfindung. «Empfinden, Erkennen und Wollen», das ist die folgerichtige Entwicklung des Geistes, der Gedanken und der wahren Kultur.

Lernen wir das Empfinden, indem man sich nicht allein angenehmen, sondern auch unangenehmen Eindrücken aussetzt, so gelangen wir zur wahren Erkenntnis und von dieser den Weg zum Guten, der uns zum Schönen, als dem einzigen Ziel aller inneren und äußeren gegenwärtigen und zukünftigen Glückseligkeiten hinführt. Die Schönheit ist also das Ideal alles menschlichen Strebens, was sich auf dem Weg der Wahrheit bewegt.

Einen Widerspruch zwischen Ethik und Schönheit, zwischen Sympathie und Schön-

heit, Recht und Schönheit, Religion und Schönheit, Liebe, Arbeit, gutem Willen, guter Entwicklung und Schönheit gibt es nicht.

Lehren, die diesem widersprechen, sind falsche Lehren, die entweder bösen oder unwissenden Ursprungs sind.

Es gibt nun eine individuelle, eine soziale oder allgemeine und eine ideale oder göttliche Schönheit.⁴³⁰

Weitergehend ausgeführt hat er an dieser Stelle nicht, was er unter a) individueller, b) sozialer oder allgemeiner und c) idealer oder göttlicher Schönheit versteht. Er lenkte aber zunächst die Konzentration auf seine Dinge. Er hatte ja noch vor, weitere Ausführungen zu machen, diesmal in der Form eines Bekenntnisses. Wie wir sehen, war er bemüht, komplexe Sachverhalte, die er später ausführlich in seinem Hauptwerk «Menschenkenntnis» (1904-1906)⁴³¹ behandelte in eine verständliche Sprache zu bringen und sie beim nicht entsprechend vorgebildeten Leser durch Gefühl und Vorstellung nachvollziehbar zu machen.

Mein Bekenntnis

»1. Anfang der Erkenntnis, die Erscheinung.

Wenn es eine individuelle Schönheit gibt, so gibt es auch individuelle Menschenwerte, und diese individuellen Menschenwerte sind die grundlegenden und wahren der zukünftigen Natur, der ich mit meiner Philosophie mit meinen Angehörigen und Schülern und ihren Vereinen und mit dieser Zeitschrift die Wege bahnen will.

Jede gute Mitarbeit hierzu soll willkommen sein und wird um so mehr willkommen sein, wenn sie autodidaktischen Ursprungs ist, also aus der Beobachtung, Empfindung, aus vergleichender Erkenntnis und Erfahrung des Schreibers, der uns zugleich Lehrer sein

430 HOWA II, Nr. 4, Januar 1901.

431 MEN.

Titel: Carl Huter - Leben und Werk

Urheber: Aerni, Fritz

ISBN-13: 978-3-03741-123-0

Carl-Huter-Verlag

Ohmstr. 14

CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 311 74 71

E-Mail: verlag@carl-huter.ch

URL: www.carl-huter.ch

»Menschenkenntnis durch Körper-, Lebens-, Seelen- und Gesichtsausdruckskunde auf neuen wissenschaftlichen Grundlagen«

Im Mai und September 1902 besuchte Carl Huter die Kunst-, Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf, die vom 1. Mai bis zum 20. Oktober 1902 dauerte. Er hat über seinen Besuch im Mai in der November-Ausgabe der ›Hochwart‹ berichtet. Wir lesen da auszugsweise:

»Dicht am Rhein in einer Länge von mehreren Kilometern war der großartige Schauplatz der Ausstellung zu sehen, die einer Weltausstellung im Kleinen zu gleichen schien.

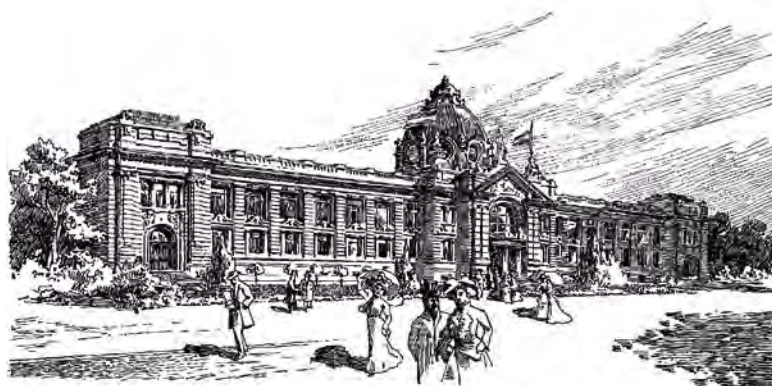
Gleich am Eingang befand sich rechts das herrliche Gebäude der deutsch-nationalen Kunstausstellung, worin wirklich Sehenswertes in hübscher Anordnung geboten war. Die einzelnen Kunststädte waren durch besondere Abteilungen vertreten. Die vornehmsten Kunstrichtungen boten die Dresdener, dann die Frankfurter Künstler, die kraftvollste und naturwüchsigste Kunst bot die Münchener Schule und die geschulteste Schule, die mehr das Anerzogene durch Fleiß erworbene verriet, war die Düsseldorfer; aber auch Düsseldorf bot Talente voller Urwüchsigkeit in reicher Menge. Leider waren die Urwüchsigsten ausgeschlossen und hatten sich in einer separaten Ausstellung, genannt ›Die freie Kunst‹, inmitten der Stadt zur Geltung zu bringen versucht. Berlin, Hamburg, Hannover, Weimar, Königsberg, Karlsruhe und Stuttgart waren in würdiger Weise vertreten, doch würde es zu weit führen, alle einzelnen Kunstrichtungen in den verschiedenen deutschen Gauen zu besprechen. Alle haben ein redliches Streben gezeigt und überall waren künstlerische Talente



380 Carl Huter um 1903. Nach einer Fotografie porträtiert von Wolfgang Schuler 1984 auf Wunsch von Fritz Aerni. Diese künstlerische Darstellung folgte der Fotografie auf Abb. 391. Kalos.

vertreten. Zur Besichtigung dieser Ausstellung gebrauchte ich einen guten halben Tag, aber zum Studium hätte man mindestens zehn Tage verwenden müssen.

Am stärksten haben zwei Bilder auf mich gewirkt: einmal ›Faust und Gretchen‹ von Professor Fritz Roeber [1851-1924] und dann ›Ein großes Licht ist aufgegangen‹ [auch ›Alle folgen dem Stern‹ genannt; s. Abb. 382] von Professor Peter Janssen [1844-1908], Direk-



381 Der nahe dem Rheinufer gelegene Kunstpalast der Kunst-, Industrie- und Gewerbeausstellung in Düsseldorf im Jahre 1902.

tor der Königlichen Kunstakademie in Düsseldorf. Beide Bilder waren also von Düsseldorfer Künstlern gemalt worden. Ersteres durch Schönheit der Form, Farbenpracht und klassische Malweise sich auszeichnend, letzteres durch eine wunderbare Idee packend, welche freimütig und stimmungsvoll wiedergegeben war. Links oben sah man einen blendenden Lichtschein am Himmel nach dem, rechts vom Tale linksseitig steigend einen Hügel hinan, der vor dem Lichte lag, eine bunte Menge Volkes pilgerte, Soldaten, Händler, Arbeiter, Mädchen, Kinder, Frauen, Schullehrer, Fürsten, Adlige, Ärzte, Juristen, verschiedene Theologen protestantischer und katholischer Konfession. Der Künstler muss also wohl die Idee gehabt haben, dass das Christentum noch nicht das große Licht ist, sondern eine neue, kommende Lehre, vor der alle Sekten und Religionen sich beugen müssen und ehrerbietig folgen. Was dieser Künstler in seiner Seele dunkel ahnte, das empfand ich um so tiefer und lebhafter, da ja die neue Lehre die Psychophysiognomik und die Kallsophie ist, durch welche die ganze künftige Kultur-entwicklung der Menschheit hindurch gehen muss, will sie sich zu einer geistig höheren Entwicklung erheben.

Dieses Bild ist so recht angetan, in unserem Museum demaleinst einen Ehrenplatz einzunehmen, vielleicht findet sich ein reicher Gönner, der im idealen Interesse dieses Bild

nachträglich noch ankauft für meine Sammlung in Detmold. [Dieser Gönner fand sich in der Folge allerdings nicht.]

Merkwürdigerweise kam ich bei der Betrachtung dieses Bildes mit einem katholischen Geistlichen in ein Gespräch, das sehr interessant war. Ich werde vielleicht gelegentlich genauer darüber berichten.

Ein daneben hängendes Bild, «Christus am Kreuz» darstellend, auf dem Maria ohnmächtig unter dem Kreuze lag, kritisierte der katholische Theologe sehr scharf. Er meinte, Maria als Mutter Gottes wäre standhaft gewesen in ihrem schwersten Leiden, sie hätte mutig dastehend gemalt werden müssen, das entspräche mehr der Würde und der göttlichen Natur der Maria. So ganz unrecht hatte dieser Kritiker nicht, aber wenn er so weit ging, solche Kunst zu verdammen und das Bild derart verwünschte, dass er meinte, er sähe es gern, wenn es sofort zerschnitten, von der Ausstellung entfernt, verbrannt und vernichtet würde, so ist das eine verbrecherische Idee gegen das freie Denken und Frühlen des schaffenden Künstlers, denn die Kunst an sich ist frei und muss frei bleiben, genau so wie die Liebe. Beide Dinge, Kunst und Liebe sind aristokratischer Natur und besitzen sogar noch etwas Heiliges in ihrer Verirrung, nämlich das heilige Gefühl an sich, das getrennt gedacht werden muss vom Irrtum, von Fehlern, welche sowohl mit der Kunst wie mit der Liebe ver-

Titel: Carl Huter - Leben und Werk

Urheber: Aerni, Fritz

ISBN-13: 978-3-03741-123-0

Carl-Huter-Verlag

Ohmstr. 14

CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 311 74 71

E-Mail: verlag@carl-huter.ch

URL: www.carl-huter.ch